

Mühlviertler Heimatblätter



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE

1962 - Jg. II

1/2

In diesem Heft schreiben für Sie:

	Seite
Hans Heidenbauer: „Bauernmesse“ (Schnitt von Toni Hofer)	3
Thomas Berger: „Die Berge werden sterben“	4
Hans Wesenauer: „Mitternacht“	8
Franz Kain: „Besuch in Adalbert Stifters Geburtshaus“	9
Rudolf Pfann der Ältere: „Eisstockgeschichten“	11
Das Porträt	14
Dr. Hertha Schober-Awecker:	
„Auf den meisten Burgen des Mühlviertels saßen Raubritter“	16
Sepp Wallner: „Volksbrauch am Stadtrand: Brautgüterführen“	17
DDr. Leopold Böck: „Der Türkenornat“	18
Rudolf Pfann: „Mühlviertler Eisenbahnanekdoten“	20
Heinrich Haider: „Kunst und Künstler“	22
Otto Jungmair: „Die Kritik“	23
„Asphaltpflege“	25
Georg Grüll: „Klingenberg“	26
Julius Zerzer: „Durchblick“ (Archiv des O.O. Landesverlages)	28
Dr. Gustav Brachmann: „Der Zinspan-Hof zu Freistadt“	29
Max Hilpert: „Dietmar von Aist — Mühlviertel und Minnesang“	32
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Das Mühlviertel als Land des Nibelungenliedes“	35
Rolf Gelte: „Winterliche Naarn“	37
Norbert Hanrieder: „Wer ist denn da Brava?“	38
Dr. Hertha Schober-Awecker: „Sagen aus dem Unteren Mühlviertel“	38
Wissenswertes aus der Heimat	39

Die in den einzelnen Beiträgen vertretenen Ansichten stimmen nicht unbedingt mit denen der MKG überein. Jeder Autor ist für den von ihm gezeichneten Artikel selbst verantwortlich.

MOHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Zeitschrift für Kunst, Kultur und Heimatpflege

Doppelheft S 11.— Jahresbezug S 62.—

Anzeigenpreis laut Liste.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, Schriftleiter: Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel. 31 89 62 - Konto: Allg. Sparkasse Linz, 11352 - Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstr. 27

Eisstockgeschichten

Wenn glitzernde Eiszapfen von verschneiten Dächern wie Kristallfinger zur gefrorenen Erde weisen, wenn an den Fensterscheiben des Winters einzige Blumen dem Beschauer den Blick ins Freie wehren, wenn der böhmische Wind über das verschneite Hügelland faucht, wenn in den Tälern die Schlittenschellen bimmeln, dann ist die hohe Zeit für unsere Eisschützen gekommen. Wobei natürlich der Vollständigkeit halber darauf hingewiesen werden muß, daß es heutzutage in manchen Städten auch schon Kunsteisbahnen gibt, auf denen die „Daubenjäger“ auch schon im Spätherbst und noch im frühen Lenz ihrer Spielleidenschaft frönen können.

Bleiben wir jedoch bei unseren winterlichen Teichen. Auf diesen gefrorenen „Wasserparketts“ wird ja schon seit Jahrhunderten der Eisstockschießsport ausgeübt. „Maßen“ werden „hingelegt“. Mit Schnüren und Meßstreifen suchen sich die einzelnen „Moaschaften“

gegenseitig nachzuweisen, daß der Stock A um einen halben Millimeter näher an der Daube stehe als der Stock B. Dieses Spiel auf dem Eis zieht in den Wintermonaten vor allem in Österreich und Oberbayern jung und alt in seinen Bann. Ja, in letzter Zeit scheint überhaupt die Jugend wieder mehr Gefallen an diesem „Altherrensport“ zu finden. Skipisten sind nachgewiesenermaßen nämlich schwerer zu erreichen als Eisstockschützentische. Kältemängel treten seltener auf als „Schnee-Engpässe“. Daher die allmähliche Rückkehr der Jugend von den Brettern, die die bucklige Welt bedeuten, zu den gedrechselten und schmiedeeisenberingten Holztrümmern.

Daß sich oft auch schon Vertreterinnen des mehr oder weniger schwachen Geschlechtes auf der gefrorenen „H₂O-berfläche“ tapfer schlugen, sei nur am Rande vermerkt. Das Eisschießen, welches man in Schottland Cur-



Ölbild von Albrecht Dunzendorfer (Archiv des OÖ. Landesverlages)

ling nennt, bei dem man etwa zwanzig Kilogramm schwere sogenannte Curling-Steine nach einem Zielkegel schiebt, ist aber doch eine mehr für Männer gedachte Sportart, bei der übrigens auch der ungewollte Humor meist nicht ganz zu kurz kommt.

Wie fidel ging es doch vor Jahren auf einem Teich in der Nähe von Königswiesen zu. Damals war ein halbes Dutzend Eisschützen zusammengekommen. Und da diese Holzklotzrutschfanatiker keine Zielwürfel hatten, verwendeten sie einen etwas eigenartig geformten Gegenstand, welchen der Schuster beim Marktbrunnen gefunden hatte. Das Spiel verlief dann auch zur vollsten Zufriedenheit der Schützen; doch als Meister Knieriem am darauffolgenden Tage davon erzählte, daß die Daube keine Daube, sondern ein gefrorener Roßapfel gewesen sei, hatte er zum Schaden auch noch den Spott. Der schustermeisterliche Eisschütze hatte nämlich am Vortage nach der letzten Partie die gefundene „Daube“ nach Hause mitgenommen und sie in der Nähe des Ofens, wo er damals auch seine Eisstöcke aufbewahrte, niedergelegt. Daß durch die Wärme ein nicht allzu appetitlicher, übelriechender Brei entstanden war und der ehrbare Handwerker von diesem Tage an nur noch „Roßknödelschuster“ hieß, sei nur nebenbei erwähnt.

Auch in das Reich der Sage ist der Eisstocksport eingegangen. Vor vielen Jahren sollen auf einem Dorfteich des Mühlviertels zwölf Bauernburschen an einem Adventssonntag zur morgendlichen Messezeit Eisstock geschossen haben, obwohl dies der Pfarrer von der Kanzel herunter untersagt hatte. Die jungen Burschen ließen den lieben Herrgott einen guten Mann sein und vergnügten sich mit den Eisstöcken. Als sie aber nicht einmal beim Wandlungsläuten das Spiel einstellten und nur noch toller darauf los schossen, erschien auf einmal ein dreizehnter unbekannter Eisschütze. Sie ließen ihn mitschießen, glaubten sie doch, er wäre ein Neuling und es seien daher bei ihm einige Taler zu gewinnen. Denn daß sie um hohe Beträge spielten, verstand sich bei diesem lästerlichen Dutzend von selbst. Der neue Schütze, mit einem weiten, wallenden, schwarzen Mantel und einem eigenartigen Hütchen mit langer Feder bekleidet, war niemand anderer als

der Teufel. Nachdem nun alle Schützen nach der Daube geschossen hatten, packte der Satan denjenigen Eisschützen, dessen Eisstock am nächsten bei der Daube zu stehen gekommen war und fuhr mit ihm zur Hölle. Noch heute heißt jener Dorfteich die „Teufelslacken“.

In einigen Orten des Landes ob der Enns beobachtete ich, daß die Buben im Winter auf den Eisstöcken ihrer Väter steile Hänge „hinabritzen“. Sie hockten auf den gedrechselten Scheiben, hielten sich am Griff fest und ließen sich so talwärts gleiten. Wahrscheinlich machte es den Kindern mehr Spaß, auf diesen improvisierten Schlitten zu Tale zu sausen, als wenn sie den schnittigsten Viererbob zu eigen gehabt hätten.

In der Putzleinsdorfer Gegend soll es einen Eisschützen gegeben haben, der fast immer genau voraussagen konnte, wo sein Stock zum Stehen kommen würde. Jener Meister-schütze schloß mit den Freunden aus seiner Moaschaft einmal eine Wette ab, er werde seinen Stock so genau an die Daube heranschießen, daß man gerade noch mit einer Stecknadel zwischen Würfel und Eisstock hindurchfahren könne. Als er aber dann geschossen hatte, stellte es sich heraus, daß er seiner Schießkunst doch etwas zu viel zugemutet habe. Er nahm sich dies so zu Herzen, daß er einen Selbstmordversuch unternahm. Glücklicherweise sprang ein junger Bäckergehilfe geistesgegenwärtig hinzu und schlug ihm den geladenen Revolver aus der Hand. Man sieht also, daß selbst das Eisstock-schießen zur gefährlichen Leidenschaft werden kann. Der Spielteufel hockt eben nicht nur hinter dem Tarocktisch, er lauert auch am winterlichen Teich.

In den letzten Jahren ist der Eisstocksport sogar olympiareif geworden, was sich erstmals bei der Innsbrucker Winterolympiade 1964 auswirken dürfte. Eisbahnen müssen genormt sein. Stöcke dürfen nun keine Bleifüllungen mehr beinhalten und haben ganz bestimmte Abmessungen, genau festgelegte Gewichtsober- und -untergrenzen. Vereins-, Bezirks-, Landes-, Staats- und sogar Europameisterschaften werden ausgetragen, und das Eisstockweitschießen dürfte in Zukunft ebenfalls Goldmedaillen einbringen. Unsere ländliche Bevölkerung aber bleibt dem von

O.-Ö. HEIMATWERK

STILECHTE TRACHTEN • REINE O.Ö. VOLKSKUNST

TRACHTEN UND VOLKSKUNST
LINZ, HANDELSKAMMERGEBÄUDE
MOZARTSTRASSE 22, TEL. 27 0 97

Generation zu Generation vererbten traditionellen Bratschießen treu. Die verlierende Moaschaft bezahlt einen Schweinsbraten, ein Schnitzerl oder ein Henderl. Und so profitiert auch Gambrinus, der Schutzherr unserer Bierbrauer, durch den Eisstocksport. In manchen Gegenden des Mühlviertels, in denen es weder Teich noch Tümpel gibt, wird auf den vereisten Straßen eisgeschossen. Freilich bringt diese Sportleidenschaft unserer zünftigen Eisstockspezialisten oft Verkehrsstörungen mit sich. Aber was tut der ambitionierte Eisschütze nicht alles, um seinem winterlichen Gleitbahn-Hobby nachzugehen. Sogar im Sommer wird ja in manchen Landstrichen nach der Daube geballert. Als „Eisbahn“ dient dabei meist eine ebene Waldlichtung, die von den Sportbegeisterten vorher mit Tannen- bzw. Fichtennadeln präpariert wurde. Daß diese durch Überlistung Väterchen Frosts möglich gemachte Art des Eisstockschießens aber ebenso beliebt ist wie Original-Eisschützen-Feste, muß allerdings bezweifelt werden.



Der Verfasser war selbst ein leidenschaftlicher Eisschütze. Im Winter 1961/62 aber blieb sein Stock zum ersten Male unberührt, da ihm ein Mächtigerer über die „Eisstockpiste des Lebens“ schon im vergangenen September zugerufen hatte: „Sechse — neune — aus . . . !“

Fördern Sie unsere Bestrebungen

Amt der o. ö. Landesregierung
Wi - 857/3 - 1961

Linz, am 8. November 1961

Die Mühlviertler Künstlergilde im Oberösterreichischen Volksbildungswerk gibt schon seit langem die „Mühlviertler Heimatblätter“ heraus, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, die heimische Mühlviertler Kunst und ihre Repräsentanten bekannt zu machen und zu fördern. Diese Bestrebungen werden auch seitens des Vereines zur Förderung der Wirtschaft des Mühlviertels unterstützt. Die Künstlergilde hat sich nun erbötig gemacht, Firmen aus dem Mühlviertel, die durch ihre besondere kulturgeschichtliche Beschaffenheit, ihre soziologisch-wirtschaftliche Struktur, durch eine etwaige historisch interessante Vergangenheit oder durch eine fremdenverkehrsmäßig günstige Beschaffenheit Bedeutung haben, durch Aufnahme in die Heimatblätter entsprechend publik zu machen. Die Künstlergilde erklärt sich dabei bereit, für diese Firmen, Gasthöfe usw. die entsprechend wissenschaftlich fundierten Beiträge auszuarbeiten. Die Unternehmen hätten lediglich die relativ bescheidenen Insertionskosten zu tragen.

Das Amt der o. ö. Landesregierung nimmt diese Anregung zum Anlaß, alle Fremdenverkehrsorganisationen des Mühlviertels auf diese Möglichkeit einer wirksamen Werbung aufmerksam zu machen und diese Organisationen zu ersuchen, die einzelnen Betriebe innerhalb ihres örtlichen Wirkungsbereiches zu unterrichten.

Allfällige Anfragen wären direkt an die Mühlviertler Künstlergilde im Oberösterreichischen Volksbildungswerk, Sekretariat Linz-Urfahr, Wischerstraße 14, Telefon 31 93 62, zu richten.

Für die o. ö. Landesregierung
Im Auftrage
Dr. Baumgartner e. h.